



Meister Eckhart

Ein Lesebuch

Claus Henneberg, Johannes Taig u. a.

MEISTER ECKHART ZU EHREN
UND ZUR FEIER
DER GRÜNDUNG DER HOSPITALKIRCHE
VOR 750 JAHREN

EIN LESEBUCH

Von Claus Henneberg, Johannes Taig u. a.

Die Referate des Meister Eckhart–Studienkreises
2005–2013 mit Beigaben

Herausgegeben im Jahr des Herrn 2014
von der Evang.–Luth. Kirchengemeinde
der Hospitalkirche in Hof

Umschlagabbildung

Detail aus dem Kanzeldeckel der Hospitalkirche Hof

© 2014 Alle Rechte bei den Verfassern und beim Herausgeber

Herausgeber:

Evang.-Luth. Kirchengemeinde HOF-HOSPITALKIRCHE

Unteres Tor 9, 95028 Hof

Tel. (0 92 81) 28 68, Fax (0 92 81) 28 43,

hospitalkirche.hof@elkb.de

www.hospitalkirche-hof.de

Vertrieb durch den Herausgeber

Druck: Müller-Druck Selbitz

Printed in Germany

ISBN 978-3-00-043776-2

INHALT

Vorwort 7

REFERATE

Reden der Unterweisung (RdU) 11

Das Buch der göttlichen Tröstung (BdgT) 38

Vom edlen Menschen 41

Predigten 45

Eckhart-Legenden 254

BEIGABEN

Mit Eckhart gepredigt 255

„Poetische Brocken“ mit Nachwort 276

ANHANG

Stichworte 298

Literaturhinweise 300

Alle Angaben der Schriften beziehen sich auf „MEISTER ECKHART – DEUTSCHE PREDIGTEN UND TRAKTATE“, herausgegeben und übersetzt von Joseph Quint, Diogenes Taschenbuch, Zürich, 1979 – so weit nicht anders angegeben.

„Nur deshalb lässt der getreue Gott zu, dass seine Freunde oft in Schwachheit fallen, damit ihnen aller Halt abgehe, auf den sie sich hinneigen oder stützen könnten. Denn es wäre für einen liebenden Menschen eine große Freude, wenn er viele und große Dinge vermöchte, sei's im Wachen, im Fasten oder in anderen Übungen, sowie in besonderen, großen und schweren Dingen. Dies ist ihnen eine große Freude, Stütze und Hoffnung, so dass ihnen ihre Werke Halt, Stütze und Verlass sind.

Gerade das aber will unser Herr ihnen wegnehmen und will, dass er allein ihr Halt und Verlass sei. Und das tut er aus keinem anderen Grunde als aus seiner bloßen Güte und Barmherzigkeit. Denn Gott bewegt nichts anderes zu irgendeinem Werke als seine eigene Güte. Nichts taugen unsere Werke dazu, dass Gott uns etwas gebe oder tue. Unser Herr will, dass seine Freunde davon loskommen, und deshalb entzieht er ihnen solchen Halt, auf dass er allein ihr Halt sei.

Denn er will ihnen Großes geben und will's rein nur aus seiner freien Güte. Und er soll ihr Halt und Trost sein, sie aber sollen sich als ein reines Nichts erfinden und erachten in all den großen Gaben Gottes. Denn je entblößter und lediger das Gemüt Gott zufällt und von ihm gehalten wird, desto tiefer wird der Mensch in Gott versetzt, und umso empfänglicher wird er für Gott in allen seinen kostbarsten Gaben, denn einzig auf Gott soll der Mensch bauen.“

Meister Eckhart

REDEN DER UNTERWEISUNG Nr. 19

VORWORT

Von Pfarrer Johannes Taig

Was Sie in Händen halten, ist ein Lesebuch zu *Meister Eckhart*. Lesebuch im doppelten Sinn: Sie können die Referate über Texte des Meisters lesen und werden dadurch hoffentlich angeregt, die Texte Eckharts selbst zu lesen. Mit Letzterem haben wir im November 2005 auf Anregung von *Claus Henneberg* begonnen. Wir – das sind Christenmenschen, die sich monatlich treffen, um durch Eckhart angeregt über den Gegenstand ihres Glaubens zu sprechen.

Mit Eckhart, der dem Dominikanerorden angehörte, ist es so: Jeder, der ihn liest, wird durch seine Sprache, seine Gedanken und seine Bilder sofort intellektuell und emotional angesprochen – ohne auch nur ein Wort zu verstehen. Damit wollten wir uns nicht zufrieden geben. Deshalb haben wir unsere Zusammenkünfte „Studienkreis“ genannt. Den meisten Referaten, die in diesem Buch versammelt sind, ist ein Datum beigegeben. Kundige werden merken, dass wir im Laufe unserer Studien Fortschritte gemacht und Sekundärliteratur gelesen haben. Wir hoffen, damit genau der Intention Eckharts gerecht geworden zu sein, der auf Deutsch predigte und dem Vorwurf, man solle hohe Lehren nicht Ungelehrten wie die Perlen vor die Säue werfen, am Ende des BUCHES DER GÖTTLICHEN TRÖSTUNG scharf widersprach: „Soll man nicht ungelehrte Leute lehren, so wird niemals wer gelehrt, und so kann dann niemand lehren und schreiben. Denn darum belehrt man die Ungelehrten, dass sie aus Ungelehrten zu Gelehrten werden.“ Magister Eckhart bildet.

So sitzen wir in Hof jeden Studienabend im Querhaus des Hospitals, schauen auf der einen Seite in den Innenhof und auf der anderen in den Kirchhof mit der Hospitalkirche, die 1264 erbaut wurde und im Jahr 2014 ihren 750. Geburtstag feiert. 1264 war der um 1260 geborene Eckhart noch ein Kind, aber bereits Zeitgenosse des Urbaus unserer Kirche. Das passt zusammen. Der breite Zeitgraben, der uns von ihm trennt, ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil. Man kommt erst gar nicht auf die Idee, den eigenen Zeitgeist in seine Schriften hineinzulesen und den Meister in die eigene Vorstellungswelt einzugemeinden. Er bleibt der Fremde und ist gerade deshalb heute umso interessanter und lehrreicher.

Meister Eckhart gilt weltweit als der größte deutsche Mystiker. Allein diese Bezeichnung übt auf moderne Zeitgenossen wieder eine magische Anziehungskraft aus. Man findet seinen Namen in allen möglichen und unmöglichen Zusammenhängen. Seine Schriften sind auch heute im Buchhandel jederzeit erhältlich, wie die Ausgabe „Meister Eckhart – Deutsche Predigten und Traktate“ in der Übersetzung von *Josef Quint* (Neuedition 1963), mit der auch wir arbeiten. Schnell wird bei der Lektüre klar, dass Eckhart seinen Lesern auf dem Weg zu Gott nicht unerhebliche Anstrengungen der Vernunft und damit des Denkens zumutet. Völlig zu Recht bezeichnet *Kurt Flasch* ihn in seinem gleichnamigen Buch als „Philosoph des Christentums“. *Vittorio Hösle* nennt Eckhart in seinem Buch „Eine kurze Geschichte der deutschen Philosophie“ den ersten deutschen Philosophen vor *Nikolaus von Kues* (Cusanus). Dabei hat Eckhart nicht nur aus den Gedanken der Kirchenväter (z.B. *Augustinus*) und der griechischen Philosophie (z.B. *Aristoteles*, *Platon*) geschöpft, sondern auch jüdische und arabische (islamische) Gelehrte als „alte Meister“ zitiert (*Averroës*, *Avicenna*, *Maimonides*). Nicht nur das belegt die Umfänglichkeit seiner Bildung und die Weite seines Denkens, dem ein „Kampf der Kulturen“ völlig fremd war.

Die Frage darf erlaubt sein, wie ein „Studienkreis Meister Eckhart“ unter das Dach einer evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde passt. Bei *Martin Luther* findet sich kein einziges Eckhartzitat. Wohl aber hat Luther die Schriften des Eckhartschülers *Johannes Tauler* (1300–1361) nicht nur gekannt, sondern studiert und zitiert, so in seinem Römerbriefkommentar von 1516 und in späteren Schriften. Luther besaß eine Augsburger Tauler-Ausgabe, die er mit Randbemerkungen versah. Es wäre daher aufschlussreich, den Spuren der Mystik in Luthers Theologie genauer nachzugehen. Schließlich spielten die Predigten Taulers bis ins 19. Jahrhundert in der Erbauungsliteratur des Pietismus eine prominente Rolle. *Kurt Flasch* hat Recht, wenn er darauf hinweist, dass es Unterschiede, ja Unvereinbarkeiten zwischen den Theologien Luthers und Eckharts gibt. Flasch bezieht sich dabei freilich fast ausschließlich auf die Frage des Verhältnisses von Glaube und Vernunft bzw. freiem Willen.

Es gibt aber genug andere Gründe, in Eckhart einen vorevangelischen Denker zu erkennen: Wie für Luther war die Predigt auf Deutsch für Eckhart Programm. Wie Luther behauptet Eckhart die Unmittelbarkeit des Menschen zu Gott, die eine Kirche als

Heilsvermittlerin nicht braucht. Luther entfaltet das später in seiner Lehre vom „Priestertum aller Gläubigen“. Wie Luther verwirft Eckhart jede Form der Leistungsrömmigkeit und stellt sich damit gegen die kirchlichen Lehren seiner Zeit. Die Gnade Gottes ist auch für Eckhart nicht etwas zwischen Gott und Mensch oder etwas von Gott im Menschen „Geschaffenes“, sondern Selbstteilgabe Gottes im Menschen. Auch wenn Eckhart, im Unterschied zu Luther, an einer Kreuzestheologie nur am Rande interessiert ist, spielt für Eckhart wie für Luther die Christologie die zentrale Rolle. Gott, der im Menschen geboren wird, wird dort als der Christus geboren, der uns zu Kindern Gottes macht. Luther kann in seiner Lehre von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott von einem „fröhlichen Wechsel“ zwischen dem Menschen und Christus sprechen, der dazu führt, dass Gott beim Blick auf den Menschen nicht länger den Sünder, sondern den Christus erblickt. Für Luther wie für Eckhart gilt: Ohne den Sohn, ohne den Christus, führt kein Weg Gottes zum Menschen und kein Weg des Menschen zu Gott. „Der Mensch soll sich gewöhnen, sich in allen seinen Werken allzeit in das Leben und Wirken unseres Herrn Jesu Christi hineinzubilden, in all seinem Tun und Lassen, Leiden und Leben, und halte hierbei allzeit ihn vor Augen, so wie er uns vor Augen gehabt hat.“ Luther? Nein, Eckhart! (REDEN DER UNTERWEISUNG 16)

Weitere Zusammenhänge drängen sich auf: In Erfurt kreuzen sich die Spuren Eckharts und Luthers. Eckhart wurde 1294 Prior des dortigen Dominikanerklosters. Luther begann dort 1501 sein Studium und trat 1505 in das Kloster der Augustiner-Eremiten in Erfurt ein. Luther kämpfte gegen den Dominikanermönch und Ablasshändler Johann Tetzel und wurde als Ketzer gebrandmarkt. Eckhart wurde von seinen Mitbrüdern im Dominikanerorden angezeigt. Er musste sich mehrfach in Avignon der Inquisition stellen. Er hat das Urteil durch *Papst Johannes XXII* im Jahr 1329 nicht mehr erlebt. 17 Textstellen aus seinen Werken wurden als häretisch und 11 als häresieverdächtig verurteilt. Luther hätte ein ähnliches Schicksal ereilt, wenn er nicht in *Friedrich dem Weisen* einen mächtigen Kurfürsten an seiner Seite gehabt hätte, der die Schläge Roms und des Kaisers gegen den Reformator abfing.

Im Ketzerprozess wurde Eckhart vor allem vorgeworfen, er unterscheide nicht ausreichend zwischen Gott und Mensch. Wer aus dem Konfirmandenunterricht die Auslegungen Luthers zu den 10 Geboten im Ohr hat, die alle mit dem Satz „Wir sollen Gott

fürchten und lieben (...)“ beginnen, muss schon ein wenig erschrecken, wenn Eckhart schreiben kann: „So wahr das ist, dass Gott Mensch geworden ist, so wahr ist der Mensch Gott geworden.“ Kein Wunder, dass heutige Zeitgenossen, die unter der modernen Banalisierung ihrer Existenz und ihrer Welt leiden und Sehnsucht nach etwas göttlichem Sternenglanz haben, sich auf solche Behauptungen stürzen. Dabei wird meist unterschlagen, dass solchen Sätzen bei Eckhart immer ein „*insofern*“ (lat. *inquantum*) beigegeben ist, also eine Erklärung „*inwieweit*“ und „*unter welchen Bedingungen*“ ein solcher Satz die Wahrheit sagt. Deshalb muss erklärt werden: *Insofern* die Einheit mit Gott eine wesentliche ist, uns also am Sein Gottes Anteil gibt, kann dieser Satz gesagt werden. *Insofern* es Gott selbst ist, der im Menschen geboren wird, bleibt diese Einheit mit Gott aber ganz Gottes Werk und dem Menschen unverfügbar.

Der Mensch und seine Vernunft (*intellectus possibilis*) sind im Grunde eine Leerstelle, die Gott gerne mit seiner ganzen Anwesenheit füllt, wenn wir ihn lassen. Das Denken, das dann beginnt, kann auch heute Denk- und Lebenswege aufzeigen, die aus der Banalität der Existenz und der Welt hinausführen. „Wer diese Rede nicht versteht, der bekümmere sein Herz nicht damit. Denn solange der Mensch dieser Wahrheit nicht gleicht, solange wird er diese Rede nicht verstehen. Denn es ist eine unverhüllte Wahrheit, die da gekommen ist aus dem Herzen Gottes unmittelbar.“ (Meister Eckhart)

Mein Dank gilt allen, die bisher im Studienkreis mitgearbeitet, mit ihren Beiträgen sich gegenseitig geholfen haben, dem Gang der Vernunft bei Meister Eckhart zu folgen, und bereit waren, ihre Referate trotz aller Vorläufigkeit und Unfertigkeit hier abzdrukken. Die Texte sind zeugnishafter Ausdruck des Lernwegs, der der Weg des Glaubenden auf dieser Welt nun einmal ist. Mein besonderer Dank gilt Claus Henneberg, der die meisten Beiträge verfasst hat und ohne den es den Studienkreis und dieses Buch nie gegeben hätte.

Und was machen wir, wenn im Studienkreis alle deutschen Predigten und Texte Eckharts besprochen sind? Wir fangen von vorne an!